



Interviews

06. März 2023, 6.50 Uhr

Tilman Kuban, CDU-Bundestagsabgeordneter, im Gespräch mit Silvia Engels

Silvia Engels: An diesem Wochenende waren Bundestagsabgeordnete aus Regierung- wie Oppositionslager zu einem gemeinsamen Besuch in der Ukraine unterwegs. Darunter war auch Tilman Kuban. Er war früher Vorsitzender der Jungen Union. Er ist nun Bundestagsabgeordneter mit dem Schwerpunkt Europa. Er ist uns nun zugeschaltet, live von der Grenze Ukraine-Polen. Guten Morgen, Herr Kuban.

Tilman Kuban: Guten Morgen, Frau Engels.

Engels: Sie kommen gerade aus dem Nachtzug von Kiew. Welche Eindrücke haben sich bei Ihnen bei Ihrer Reise besonders festgesetzt?

Kuban: Es ist schon ein bedrückendes Gefühl, wenn man in die Vororte Kiews fährt, die besetzt gewesen sind im letzten Jahr - Butscha ist sicherlich bekannt, auch andere der Orte – und dort sieht, welches Leid die Menschen erfahren haben. Wenn man sieht, dass Kinder grundlos umgebracht worden sind, Frauen vergewaltigt wurden und man mit Leuten dort ins Gespräch kommt. Das Ganze ist jetzt ein Jahr her und diese Bilder gehen einem schon nicht mehr aus dem Kopf.

Engels: Woran fehlt es den Menschen derzeit, nachdem sich jetzt der Winter langsam dem Ende zuneigt, immer noch am meisten?

Kuban: Erst einmal muss ich sagen, ich sehe eine Ukraine, die wahnsinnig zusammenhält und zusammenwächst und wo es ein wahnsinniges Gemeinschaftsgefühl gibt. Wir sind ja vier junge Abgeordnete gewesen, Jamila Schäfer, Gyde Jensen, Jessica Rosenthal und ich, die insbesondere den Schwerpunkt auf der jungen Generation hatten. Wir haben beispielsweise mit Studenten gesprochen und ein Satz, der bei mir hängen geblieben ist, ist, dass eine Studentin gesagt hat, die Soldaten stehen jeden Morgen auf, um uns zu schützen, und wir stehen jeden Morgen auf, um zu überlegen, wie wir sie unterstützen können. Genauso haben wir gesehen, wie Freiwillige zusammengekommen sind, um Häuser wieder aufzubauen, und da gibt es ein wahnsinniges Gemeinschaftsgefühl, was mich persönlich sehr be-

eindrückt hat. Aber natürlich fehlt es vor allem den Soldaten immer noch an Waffen, an Munition und es fehlt auch an Unterstützung, wenn es zum Beispiel um die Elektrizitätsversorgung oder auch die Wasseraufbereitung in einigen Bereichen geht. Das ist in Kiew vielleicht ein bisschen anders, aber in den umliegenden Regionen und insbesondere im Süden und im Osten der Ukraine besonders stark.

Engels: Sie haben mit Studentinnen und Studenten gesprochen. Sie haben aber auch mit politischen Gesprächspartnern gesprochen. Wir haben es schon mehrfach berichtet: Die ukrainischen Truppen geraten derzeit im Osten des Landes rund um die Stadt Bachmut immer stärker unter Druck russischer Angreifer. Welche Informationen bekommen Sie zu diesen Themen, wie es an der Front steht, von Ihren Gesprächspartnern?

Kuban: Es gibt seit langem einen Kampf um Bachmut, wo man nicht sicher sein kann, dass die Ukraine diese einzelne Schlacht gewinnen wird. Nichts desto trotz wird das auch politisch sehr nüchtern bewertet. Aber es lag nicht der Schwerpunkt unserer Reise auf der Frage der Möglichkeit, welche Schlachten dort gewonnen werden. Nur man muss schon davon ausgehen, dass es möglicherweise nicht zu halten sein wird. Das wird aber den Krieg in keiner größeren Weise erschüttern.

Engels: Wie werden denn die deutschen Unterstützungen sowohl ziviler Art als auch deutsche Waffenlieferungen derzeit in der Ukraine wahrgenommen?

Kuban: Es gibt eine große Dankbarkeit gegenüber Deutschland, was wir leisten. Es gab sicherlich am Anfang auch ein gewisses Zögern, ein gewisses Zaudern, aber das hat sich geändert, und Deutschland ist heute mit den Amerikanern die größte Unterstützung. Aber es gibt auch – und das hat man sehr deutlichgemacht -, es wurde uns gesagt, das ist kein Undank, wenn wir Druck machen auch bei Waffenlieferungen, sondern ihr müsst auch realisieren, dass wir mit dem Wichtigsten bezahlen, was man hat, mit dem Menschenleben und dass jeden Tag Leute sterben, wenn wir nicht genügend Waffen haben. Und eine klare Botschaft, die ich auch mitgenommen habe, ist, dass wir endlich begreifen müssen, dass es nicht um Unterstützung oder um Mitgefühl für die Ukraine geht, sondern um die Verteidigung auch unserer Sicherheit. Weil ich glaube, niemand denkt, dass Putin aufhören wird, wenn er hier erfolgreich sein könnte, und deswegen sollten wir sehr, sehr genau aufpassen und ich glaube, dass wir am Ende mit der Unterstützung, mit jeder Investition in der Ukraine zeigen, dass wir auch unsere eigene Verteidigung stärken.

Engels: Haben Sie, wenn Sie sagen, dass die Forderungen oder der Wunsch nach stärkerer Unterstützung da sind, auch in Kiew einmal mehr die Forderung nach Kampfjets gehört?

Kuban: Das war sicherlich ein Thema. Es ging aber mehr um die Frage der Munition, die zur Verfügung gestellt werden sollte. Das sind die großen Themen. Am Ende muss man aber sagen, es ist ein Dreiklang. Es geht darum, die Ukraine braucht Waffen, sie braucht einen Wiederaufbau und einen Weg in die Europäische Union.

Engels: Ihr Fraktionschef Merz ist in der Frage Kampfjets an die Ukraine eher zurückhaltend. Andere Unions-Abgeordnete könnten sich das eher vorstellen. Welche Meinung haben Sie?

Kuban: Am Ende muss man sich sehr genau anschauen, wie die Ausbildung vonstattengehen kann, wie schnell diese auch einsatzbereit sind. Aber ich kann verstehen, dass die Ukraine auch aufgrund dieses Learnings, was ich mitgenommen habe, dass es nicht ein Undank ist, warum sie Druck machen, sondern es geht darum, dass sie immer wieder mit den Menschenleben bezahlen. Jeden Tag sterben dort junge Menschen, die so alt sind wie wir, die jetzt hier gewesen sind, und deswegen verstehe ich das. Und man muss sehr genau auch aus militärtaktischer Sicht entscheiden, wie schnell sind diese Kampfjets einsatzbereit. Aber ich verstehe diesen Druck, der von Seiten der Ukraine gemacht wird.

Engels: Nun ist es ja nicht so, dass Deutschland selber Kampfjets liefern könnte. Das haben alle Verantwortlichen immer deutlichgemacht. Aber wie würde es denn um die von Deutschland nötige Zustimmung stehen, falls Polen alte, aus DDR-Beständen stammende sowjetische MIG-Jäger schicken wollte an die Ukraine? Sollte dann die Bundesregierung zustimmen?

Kuban: Aus meiner Sicht sollte sie zustimmen, wenn es sinnvoll ist und die Möglichkeit da ist, dass dort auch die Soldatinnen und Soldaten aus der Ukraine schnellstmöglich daran ausgebildet werden können.

Engels: Sie haben es angesprochen, es gäbe eine Dankbarkeit in der Ukraine, zugleich weitere Folgerungen. Würden Sie unter dem Strich sagen, dass alles in allem die Bundesregierung doch eine gute Linie in der Ukraine-Politik gefahren hat?

Kuban: Man muss schon zugestehen, auch als Oppositionspolitiker, dass sich die Linie verbessert hat. Aber wir haben auch erlebt, dass am Anfang es ein wahnsinniges Zögern, ein Zaudern gegeben hat, und das hat zu lange angedauert und das wirkt durchaus noch nach. Wenn Wolodymyr Selenskyj nach Europa fliegt, dann fliegt er nach Paris oder nach London, aber nicht nach Berlin, und da merkt man schon, dass es eine schwierige Stimmung gegenüber der Bundesregierung gibt. Trotzdem noch mal: Die Ukrainer sind sehr dankbar dafür, dass wir heute nach den Amerikanern auch diejenigen sind, die mit am meisten Unterstützung leisten. Nur bei uns muss die Botschaft ankommen, wir tun das nicht aus Mitgefühl, sondern wir sehen es auch als eigene Notwendigkeit für unsere Sicherheitsinteressen an. Das ist schon etwas, das wir stärker begreifen müssen.

Engels: Gerade erst hat US-Präsident Biden Bundeskanzler Scholz ausdrücklich für dessen moralische und militärische Unterstützung für die Ukraine gelobt. Ist also die frühere Unions-Kritik an dieser angeblichen Zögerlichkeit der Bundesregierung und möglicher angeblicher Probleme im transatlantischen Verhältnis einfach überzogen?

Kuban: Ich habe ja gesagt, dass man schon sehen muss, dass es eine Entwicklung gegeben hat - die sicherlich auch darauf zurückzuführen ist, dass die Grünen und auch die FDP immer wieder Druck gemacht haben, es vielleicht auch ein Umdenken im Verteidigungsministerium gegeben hat mit dem neuen Minister. Deswegen sollten wir das nicht außen vor lassen und da muss man auch als Opposition dann durchaus mal sagen, wenn Dinge besser gemacht werden. Nichts desto trotz kann das nicht verhehlen, dass wir eine Zeitenwende haben, wo wir 100 Milliarden Euro auch gemeinsam als Deutscher Bundestag zur Verfügung gestellt haben, um die Verteidigungsfähigkeit Deutschlands herzustellen, und davon ist bisher kein Euro abgeflossen. Das heißt, in der Umsetzung hakt es dann schon an der einen oder anderen Stelle im Detail.

Engels: Kommen wir noch mal kurz zurück zum Ende unseres Gespräches auf Ihre persönlichen Eindrücke. Wenn Sie jetzt wieder zurück nach Berlin oder auch in Ihren Wahlkreis fahren, was nehmen Sie mit für eine konkrete Hilfe für die Ukraine, was Sie als nächstes vielleicht auch persönlich angehen wollen?

Kuban: Wir haben schon gesehen, dass dort wahnsinnig viel gerade auch an Wiederaufbau zu tun ist. Natürlich wird die Diskussion der Waffenlieferungen im Deutschen Bundestag geführt werden. Dort wird es eine klare Haltung auch weiterhin von Seiten der Union geben. Auf der anderen Seite geht es aber auch um das persönliche Engagement vor Ort. Ich werde zum Beispiel mitnehmen, dass es viel mehr Städtepartnerschaften braucht, um den Wiederaufbau gelingen zu lassen. Wir alle wissen, dass es auch große Korruption in der Ukraine

gegeben hat und auch noch gibt, und wenn wir das beenden wollen, dann brauchen wir mehr stärkere Verwaltungskooperationen. Wir brauchen mehr Hilfe und dafür auch mehr Städtepartnerschaften, um das Gelingen zu lassen beim Wiederaufbau, damit das Geld in die richtigen Bahnen fließt. Dafür werde ich mich auch vor Ort bei mir einsetzen und auch weitere Kollegen ermutigen. Ich glaube, dass wir eine starke dezentrale Struktur haben, und die braucht es auch in der Ukraine.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.